

## „In Friedenszeiten vorbereitet“

Kulturwissenschaftler Rainer Stollmann über den Wandel von Frieden und Krieg

Herr Stollmann, was ist denn eigentlich Krieg?

Rainer Stollmann: Klassisch ist Krieg nach Carl von Clausewitz ein erweiterter Zweikampf. Und dann stammt von Clausewitz das berühmte Zitat: Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Von uns wird das heute oft falsch verstanden, wenn wir denken, dass Krieg eine Folge von Politik ist. Clausewitz hat das Verhältnis von Politik und Militär damals aber schon sehr klug begriffen. Er meinte mit seiner Aussage, dass die Politik immer vor dem Militär kommen muss. Das Beispiel Hindenburg und Ludendorff im 1. Weltkrieg macht das deutlich, was andernfalls passieren kann. Nach deren Siegen an der Ostfront hatten beide so viel Macht, dass sich die Politiker nicht mehr getraut haben, etwas gegen die Militärs zu sagen. In der Folge wurden politische Entscheidungen immer mehr zu militärischen. Das, was Trump gerade in Amerika macht, nämlich einen Militär zum Verteidigungsminister zu machen, hätte Clausewitz deshalb nie zugelassen.



Sie sprechen auch von hybriden Kriegen. Was ist damit gemeint?

Hybrid ist etwas, das ich von einem Ort zu einem anderen Ort befördere, an den es nicht hingehört. Es ist also etwas Fremdes. Wir haben damit seit den Anschlägen vom 11. September in den USA zu tun. Seither wissen wir nicht mehr, wer der Feind ist. Als George W. Bush gegen Saddam Hussein ins Feld zog, war klar, dass Hussein nichts mit den Al-Quaida zu tun hatte. Aber es gab einfach keinen klassischen Feind und Bush musste handeln. Hybride Kriege zeichnen sich auch dadurch aus, dass sich Krieg und Frieden immer stärker vermischen. Ist Paris seit den Terroranschlägen im Krieg oder im Frieden? Der Terrorismus als neue Form des Guerillakrieges überschreitet eine in der Geschichte einmalige Grenze, nämlich das eigene Leben, wenn sich die Attentäter in die Luft sprengen. Und sie tun das, ohne mit dem Land im traditionellen Sinne im Krieg zu stehen.

Was verändert sich durch solche neuen Kriegsformen?

Der Krieg ist vor allem unübersichtlich geworden. Der Staatsrechtler Carl Schmitt schrieb: Politik ist die Bestimmung des Feindes. Das ist nun in hybriden Kriegen nicht mehr möglich. Und wenn man dann noch die Kriegsdefinition von Clausewitz dazunimmt, die ich oben schon genannt habe, dann wird es erst recht verworren. Goethe schrieb in seinem Faust sinngemäß „was stört es uns, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen.“ Dieser Satz gilt heute so nicht mehr. Am Beispiel IS sehen wir, dass die Folgen des Krieges auch zu uns nach Europa schwappen.

Sind wir naiv, wenn wir glauben, dass wir auf unserer „Friedensinsel Deutschland“ vom Krieg verschont bleiben?

Wir sind schon heute nicht mehr vom Krieg verschont, sondern hatten einfach viel Glück. Kleinere Attentate gab es auch schon in Deutschland, in Hannover und Bayern zum Beispiel. Wie viel Glück wir bisher hatten, betont ja auch der Innenminister fast jeden Tag. Viele hoffen, dass der Terror dank der militärischen Rückschläge des IS aufhöre. Ich bin kein Prophet, ich kann nicht sagen, wie es weitergehen wird. Klar ist aber auch, dass wir in den nächsten vier Jahren aus den USA mit Trump nichts Gutes erwarten können. Sein Umgang mit der NATO oder mit China wird entscheidend sein. Die aufstrebende chinesische Wirtschaftsmacht ist den Republikanern schon lange ein Dorn im Auge. Mit den Firmenanteilen, die Chinesen an amerikanischen Unternehmen halten, könnte im Nu eine Krise ausgelöst werden.

Der Außenminister Frank-Walter Steinmeier sprach vor Kurzem vom Säbelrasseln an der Ostsee. Wie steht es um die Probleme vor unserer eigenen Haustür?

Ich habe mich sehr gefreut, dass Steinmeier so deutliche Worte gefunden hat. Das ist auf dem politischen Parkett eigentlich nicht üblich. Seine Aussage bezieht sich natürlich auf Russland. Wenn man sich die deutsch-russische Geschichte ansieht, dann hat Russland in den letzten 1000 Jahren den Deutschen nie etwas Böses getan, umgekehrt aber schon. Unabhängig davon, wie man Putin, der in meinen Augen ein Diktator ist, sieht, würde eine Balance den russisch-deutschen Beziehungen guttun. Ich sehe auch weniger Russland als Bedrohung. Die großen Brandherde der Geschichte sind immer von kleinen Gruppen ausgegangen. Und der Populismus in Ungarn und Polen zündelt.

Müssen wir also auch in Friedenszeiten mehr über den Krieg nachdenken?

Aber ganz bestimmt! Krieg wurde in der Geschichte immer im Frieden vorbereitet. Wir müssen uns fragen: Wo kommen die Waffen denn her, mit denen Krieg geführt wird? Und wann werden sie produziert? Ich bin davon überzeugt, dass sich Krieg und Frieden immer mehr vermischen, ohne dass wir es merken. Wir denken nur nicht über den Krieg nach, weil wir uns in unserem Alltag so bequem eingerichtet haben.

Das Interview führte Marie Bornickel.

Rainer Stollmann spricht am Donnerstag, 8. Dezember, ab 16 Uhr, zum Thema Krieg und Frieden im Rahmen der „Universität der 3. Generation“ im Nachbarschaftshaus Helene Kaisen, Beim Ohlenhof 10.

Rainer Stollmann

ist emeritierter Professor der Ethnologie und Kulturwissenschaft. Gelehrt hat er an der Universität Bremen. Zu seinen Themen zählt neben dem Widerstreit von Krieg und Frieden auch die Erforschung des Lachens.

---